

# «Ich bin ein undisziplinierter Mensch»

Mittagessen mit Christoph Blocher, der bei einer Volkswahl des Bundesrats «unter Umständen» wieder antreten würde

VON DANIEL J. SCHÜZ (TEXT)  
UND MICHELE LIMINA (FOTO)

Eigentlich sollte man drinnen hocken, am Stammtisch, politisieren sollte man über kriminelle Scheinasylanten und die hinterhältigen Mauscheleien der «Classe politique», über einen Bundesrat, den das Volk küren, und ein Asylgesetz, das revidiert werden soll. Man sollte poltern und auf den Tisch klopfen, dass es durch die Wirtsstube knallt.

Christoph Blocher denkt nicht dran. Er will draussen sitzen, in der Gartenbeiz – und just in diesem Moment tasten sich überm See Sonnenstrahlen durchs Gewölk, dass man meinen könnte, das SVP-Sünneli rücke den Übervater ins rechte Licht.

## «Kein Problem mit Ausländern, die ihre Arbeit recht machen»

Ein roter Zürbieter wär jetzt fein, ein Clevner, aber der steht nicht auf der Weinkarte, dafür einer aus der Bündner Herrschaft, ein Malanser. «Auch gut», schmunzelt Blocher, der weiter unten in einer Villa wohnt, aber auch hoch oben daheim ist, auf Schloss Rhäzüns: «Zwischen Malans und Rhäzüns ist die Ems Chemie.» Sein Lebenswerk – und jedem Linken, der ihm vorhalten will, er habe seinerzeit die Besitzerfamilie über den Tisch gezogen, um sich für ein Butterbrot einen Goldesel unter den Nagel zu reissen, hält er entgegen: «Warum hat es sonst keiner gekauft?» Und verweist auf das «enorme Risiko», mit dem er 2000 Jobs gerettet habe.

Politik, die Abstimmungsvorlagen – darüber ist zu reden. Für die Volkswahl des Bundesrats macht sich seine Partei stark, seit das Parlament dem Kandidaten Blocher am 15. Dezember 1999 eine Abfuhr erteilte. Wutschnaubend hat er den Ratskollegen das Shakespeare-Zitat «Wir sehen uns bei Philippi wieder» entgegengeschleudert. Vier Jahre später ist er

doch noch gewählt – und 2007 wieder in die Wüste geschickt worden. Wäre eine Annahme der Volkswahlvorlage am 9. Juni die Erfüllung der Philippi-Prophezeiung? Nein, sagt er, das sei schon vor zwei Jahren geschehen; damals kehrte Christoph Blocher als Nationalrat ins Bundeshaus zurück.

Wenn der Souverän – trotz neuester Umfragen, die ein klares Nein vorhersagen – die Vorlage guthiesse und die Partei ihn noch einmal auf den Schild hieven wollte? Würde er mit Volkes Segen zur Verfügung stehen? «Dieses Mal fühle ich mich nicht mehr verpflichtet», sagt er – und öffnet sofort das Hintertürchen. «Es müssten schon sehr ungewöhnliche Umstände eintreten.»

Die Serviertochter bringt den Siedfleischsalat. «Sie sind neu hier?» Ja, sagt sie, heute sei ihr erster Arbeitstag; der Tonfall lässt auf ihre Balkanherkunft schliessen. Würde er sich lieber von einer Schweizerin bedienen lassen? «Ich habe kein Problem mit Ausländern, die ihre Arbeit recht machen. Problematisch sind jene, die sich von Schleppern vorgaukeln lassen, die Schweiz sei das Schlaffenland. Die muss man abschrecken, bevor sie hier sind.»

Rundherum saftige Weiden; bald hört man Kuhglocken bimmeln. Die Sommerfrische Blüemlisalp sei nicht irgendeine Landbeiz, vor allem ist «das hier noch eine richtige Alp, die jedes Jahr bestossen wird». Was wird die? «Bestossen – so sagt man, wenn das Vieh gesömmert wird.» Er kennt die Sprache der Bauern; in jungen Jahren hat er eine Landwirtschaftslehre gemacht, bevor er Student und Doktor der Jurisprudenz wurde, Industrieller, Milliardär, Volkstribun, Bundesrat. «Eine richtige Alp, 15 Autominuten vom Zürcher Bellevue – das muss man sich mal vorstellen.» Und 15 Wanderminuten von seiner Villa entfernt: Die Blüemlisalp ist eine seiner Stammbeizen – oft,



Christoph Blocher, 72: «Man wird noch von mir hören»

REST. BLÜEMLISALP 8704 HERRLIBERG	
2 X 11.00	
LITER MINERAL	22.00
CAFE/ESPRESSO	4.00
2 X 6.50	
CAFE TEE	13.00
2 X 18.50	
KÜCHE	37.00
3 X 5.80	
WEIH	17.40
Subtotal	93.40
Service_3	
003	
0240	14:36 27/ 5/13

«Aber der Obama hat längst nicht das Format eines Abraham Lincoln.» Und er selbst? Blochers Antwort ist ein breites Grinsen.

Der Alt-Bundes- und Neo-Nationalrat sieht sich als «Elder Statesman» – und als Kunstmäzen. Nach der Malerei hat der Hodler- und Anker-Sammler die Musik entdeckt: Im ehemaligen Kloster Rheinau investiert Blocher 20 Millionen Franken in die Stiftung Musik-Insel Rheinau – nahe seinem Elternhaus, wo Christoph einst unter zehn Geschwistern als Einziger kein Instrument beherrschte. Aber die Stimme hat er damals schon erhoben: «Ich stand bei der Mutter am Klavier und sang die Lieder vom «luschtige Brienzer Puurli» oder vom Knaben, der sah ein Röslein stehn.»

## Für die Unabhängigkeit verzichtet er auf die Pension

Im Oktober wird er 73 – und sieht keinen Grund, leiser zu werden. «Ich bin fit, ziehe meine Bahnen im Swimmingpool, jeden Morgen 500 Meter.» Tennis ist nicht sein Ding – selbst wenn er bald einen neuen Nachbarn hat: Keine 400 Meter neben der Blocher-Villa hat Roger Federer ein Grundstück erworben. «Würde mich wundern, wenn er wirklich hierherzieht», sagt Blocher. «Im Kanton Schwyz zahlt er weniger Steuern.» Immerhin hätte Herrliberg zwei der landesweit besten Steuerzahler in der Gemeinde. Das lasse sich so nicht vergleichen, sagt der Milliardär: «Federer hat ein grosses Einkommen, mein Steuerproblem ist das Vermögen, seit ich keinen Lohn mehr beziehe und, um meine Unabhängigkeit zu wahren, auf 280'000 Franken Bundesratspension verzichte.»

Gelegentlich geht er mit seiner Frau Silvia ins Kino, zuletzt hat er «Lincoln» gesehen, Steven Spielbergs epische Hommage an den Präsidenten, der die USA vom Joch der Sklaverei befreit hat. «Der wusste genau, wie er die Senatoren beeinflussen musste, um sie für seine Sache zu gewinnen.» Ein politisches Vorbild? «Kann man so sehen.» Da hat Christoph Blocher doch tatsächlich etwas mit Barack Obama gemeinsam, der ebenfalls ein Lincoln-Fan ist.

wenn er sich für das Internetformat «Tele-Blocher» zur Lage der Nation befragen lässt, wird die Wirtschaft zum TV-Studio.

Dabei ist Blocher ein radikaler TV-Verweigerer: «Ich hatte noch nie ein Fernsehgerät», sagt er. Das liege auch daran, «dass ich so ein undisziplinierter Mensch bin». Wenn er in einem Hotel logiert, lasse er sich gern von der Fernbedienung verführen – «und dann zappe ich mich durch die Programme, – und merke nach zwei, drei Stunden, dass ich in der Zeit besser ein Buch gelesen hätte».

Gelegentlich geht er mit seiner Frau Silvia ins Kino, zuletzt hat er «Lincoln» gesehen, Steven Spielbergs epische Hommage an den Präsidenten, der die USA vom Joch der Sklaverei befreit hat. «Der wusste genau, wie er die Senatoren beeinflussen musste, um sie für seine Sache zu gewinnen.» Ein politisches Vorbild? «Kann man so sehen.» Da hat Christoph Blocher doch tatsächlich etwas mit Barack Obama gemeinsam, der ebenfalls ein Lincoln-Fan ist.

ANZEIGE

## WIE DER LIEBESKUMMER SEIN Glück FAND.

